

mit nein beantwortet, und man mußte vernehmen, daß die Gesellschaften, bei denen man sich erkundigt, besetzt und einige davon sogar in Sorge seien, wegen des bevorstehenden Krieges auseinander gehen zu müssen. Der polternde Alte hatte mit seinen Töchtern aus Verdruß und Liebe zur Abwechslung ein vorteilhaftes Engagement aufgegeben. hatte mit dem Bedanten, den er unterwegs entraf, einen Wagen gemietet, um hierher zu kommen, wo denn auch, wie sie fanden, guter Rat teuer war.

Die Zeit, in welcher sich die übrigen über ihre Angelegenheiten sehr lebhaft unterhielten, brachte Wilhelm nachdenklich zu. Er wünschte den Alten allein zu sprechen, wünschte und fürchtete von Mariannen zu hören, und befand sich in der größten Unruhe.

Die Artigkeiten der neu angekommenen Frauenzimmer konnten ihn nicht aus seinem Traume reißen; aber ein Wortwechsel, der sich erhob, machte ihn aufmerksam. Es war Friedrich, der blonde Knabe, der Philinen aufzuwarten pflegte, sich aber diesmal lebhaft widersetzte, als er den Tisch decken und Essen herbeischaffen sollte.

Ich habe mich verpflichtet, rief er aus, Ihnen zu dienen, aber nicht, allen Menschen aufzuwarten.

Sie gerieten darüber in einen heftigen Streit. Philine bestand darauf, er habe seine Schuldigkeit zu tun, und als er sich hartnäckig widersetzte, sagte sie ihm ohne Umstände, er könne gehen, wohin er wolle.

Glauben Sie etwa, daß ich mich nicht von Ihnen entfernen könne? rief er aus, ging trotzig weg, machte sein Bündel zusammen und eilte sogleich zum Hause hinaus.

Geh', wagnon, sagte Philine, und schaff' uns, was wir brauchen; sag' es dem Kellner, und hilf aufwarten.

Mignon trat vor Wilhelm hin und fragte in ihrer lakonischen Art: Soll ich? darf ich? und Wilhelm versetzte: Tu', mein Kind, was Mademoiselle dir sagt!

Das Kind besorgte alles, und wartete den ganzen Abend mit großer Sorgfalt den Gästen auf. Nach Tische suchte Wilhelm mit dem Alten einen Spaziergang allein zu machen; es gelang ihm, und nach mancherlei Fragen, wie es ihm bisher gegangen, wendete sich das Gespräch auf die ehemalige Gesellschaft, und Wilhelm wagte zuletzt nach Mariannen zu fragen.

Sagen Sie mir nichts von dem abscheulichen Geschöpf! rief der Alte: ich habe verschmoren, nicht mehr an sie zu denken. Wilhelm erschrak über diese Äußerung, war aber noch in größerer Verlegenheit, als der Alte fortfuhr, auf ihre Leichtfertigkeit und Niederlichkeit zu schmälen. Wie gerne hätte unser Freund das Gespräch abgebrochen; allein er mußte nun einmal die polternden Ergießungen des wunderlichen Mannes aushalten.

Ich schäme mich, fuhr dieser fort, daß ich ihr so geneigt war. Doch hätten Sie das Mädchen näher gekannt, Sie würden mich gewiß entschuldigen. Sie war so artig, natürlich und gut, so gefällig, und in jedem Sinne leidlich. Nie hatt' ich mir vorgestellt, daß Frechheit und Undank die Hauptzüge ihres Charakters sein sollten.

Schon hatte sich Wilhelm gefaßt gemacht, das Schlimmste von ihr zu hören, als er auf einmal mit Verwunderung bemerkte, daß der Ton des Alten milder wurde, seine Rede endlich stockte und er ein Schmutztuch aus der Tasche nahm, um die Tränen zu trocknen, die zuletzt seine Rede böllig unterbrachen.

Was ist Ihnen? rief Wilhelm aus: was gibt Ihren Empfindungen auf einmal eine so entgegengesetzte Richtung? Verbergen Sie mir es nicht! ich nehme an dem Schicksal dieses Mädchens mehr Anteil als Sie glauben; nur lassen Sie mich alles wissen!

Ich habe wenig zu sagen, versetzte der Alte, indem er wieder in seinen ernstlichen, verdrießlichen Ton überging. Ich werd' es ihr nie vergeben, was ich um sie geduldet habe.

Sie hatte, fuhr er fort, immer ein gewisses Zutrauen zu mir; ich liebte sie wie meine Tochter, und hatte, da meine Frau noch lebte, den Entschluß gefaßt, sie zu mir zu nehmen, und sie aus den Händen der Alten zu retten, von deren Anleitung ich mir nicht viel Gutes versprach. Meine Frau starb, das Projekt zerschlug sich.

Gegen das Ende des Aufenthalts in Ihrer Vaterstadt — es sind nicht gar drei Jahre — merk' ich ihr eine sichtbare Traurigkeit an; ich fragte sie, aber sie wich aus. Endlich machten wir uns auf die Reise. Sie fuhr mit mir in einem Wagen, und ich bemerkte, was sie mir auch bald gestand, daß sie guter Hoffnung sei, und in der Furcht schwebte, von unserm Direktor verstoßen zu werden. Auch dauerte es nur kurze Zeit, so machte er die Entdeckung, kündigte ihr den Kontrakt, der ohnedies nur auf sechs Wochen stand, sogleich auf, zahlte, was sie zu fordern hatte, und ließ sie, aller Vorstellungen ungeachtet, in einem kleinen Städtchen in einem schlechten Wirtshause zurück.

Der Henker hole alle liederlichen Dinen! rief der Alte mit Verdruß, und besonders diese, die mir so manche Stunde meines Lebens verdorben hat! Was soll ich lange erzählen, wie ich mich ihrer angenommen, was ich für sie getan, was ich an sie gehängt, und wie ich auch in der Abwesenheit für sie gesorgt habe! Ich wollte lieber mein Geld in den Teich werfen, und meine Zeit hinbringen, rüudige Hunde zu erziehen, als nur jemals wieder auf so ein Geschöpf die mindeste Aufmerksamkeit wenden. Was war's? Im Anfang erhielt ich Danksaugungsbriefe, Nachricht von einigen Orten ihres Aufenthaltes, und zuletzt kam kein Wort mehr, nicht einmal